

Die Gemeinderathswahlen im Reichsland.

§ Berlin, 14. Juli.

Der Ausfall der Wahlen zu den Gemeinderäthen in den Städten Elsaß-Lothringens ist hoch erfreulich. Es würde ganz verkehrt sein, von hier aus Betrachtungen darüber anstellen zu wollen, ob nicht unter Umständen noch mehr Stimmen für die Altdeutschen hätten gewonnen werden können. Das deutsche Element hat Fortschritte gemacht; das allein würde genügen, um uns zu freuen. Die Erwartungen der deutschen Partei sind überflügelt worden und diese muß am besten beurtheilen können, was dort als erreichbar anzusehen ist. Uebrigens wäre es ganz verkehrt, das Ziel in das Auge zu fassen, daß die Gemeinderäthe ganz oder überwiegend aus eingewanderten Deutschen zusammengesetzt sind. Es kommt darauf an, diejenigen Elemente fern zu halten, welche die Communalvertretung zum Tummelplatz französischer Agitationen machen wollen; die Alt-Elsaßler, welche sich ehrlich auf den Boden communaler Thätigkeit stellen wollen, sind gar nicht zu entbehren und die eingewanderten Deutschen werden vielmehr die Aufgabe haben, die Scheidewand niederzureißen, die sie von diesen Elementen trennt. Es giebt vielleicht nichts, was die politischen Gegensätze so sehr versöhnt, als gemeinsame communale Arbeit. Am bedeutungsvollsten ist es, daß auch in Metz das deutsche Element erhebliche Fortschritte gemacht hat, denn Metz ist unleugbar zur Zeit, als es erobert wurde, eine fast ganz französische Stadt gewesen.

Seitdem Fürst Hohenlohe die Statthaltertschaft des Reichslandes angetreten hat, hat man von ihm und dem von ihm verwalteten Lande wenig gehört. Feldmarschall von Mantensfel machte in einer Woche mehr von sich reden, als Fürst Hohenlohe in einem Jahre. Das ist durchaus ein gutes Zeichen, denn um ein erobertes Land mit den neuen Zuständen zu versöhnen, ist Ruhe, Stetigkeit und zielbewusste Klarheit ein sehr viel besseres Mittel, als übermäßige Geschäftigkeit. Ohne Zweifel wäre die Regemäßigkeit des Elsaß viel schneller vor sich gegangen, wenn nicht frühere Verwaltungen Mißgriffe gemacht hätten. Es ist keine unbescheidene Erwartung, wenn man die Hoffnung ausspricht, daß in etwa einem Menschenalter die sichtbaren Spuren davon verblasst sind, daß der Elsaß jemals eine französische Provinz gewesen ist. Die Germanisirungsbestrebungen haben im Elsaß eine ganz andere Bedeutung als in Posen. Dort giebt es ein Bürgerthum und einen Bauernstand deutschen Stammes, die nie aufgehört haben, die deutsche Sprache zu sprechen und zu verstehen, wenn auch in dialektischer Umformung. Dort handelt es sich weit weniger um einen Gegensatz der Rassen, als darum, die Fäulnisse zu entfernen, mit welcher das Deutschthum sich bekleidet hat. Es handelt sich darum, die unnatürlichen Sympathien der allemanischen Bevölkerung, welche nie davon etwas hören wollte, daß sie welsch geworden sei, zum Vertrocknen zu bringen. Daß der Elsaß in einigen Jahrzehnten sich wieder deutsch fühlen wird, ist eine völlig berechtigte Hoffnung. Mit Gewalt kann man freilich keine deutschen Sympathien wecken, aber man kann Alles vermeiden, was Antipathien gegen Deutschland wachruft. Und wenn sich das Streben des Statthalters darauf richtet, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Breslau, 15. Juli.

Die Wahlen in England gehen ihrem Ende entgegen. Die letzten Tage haben an dem bisherigen Verhältnisse nichts geändert. Man erwartet, daß am Sonnabend ein Cabinetstrahl stattfinden wird, nach welchem Gladstone seine Demission geben dürfte; Salisbury würde hierauf zur Bildung des neuen Cabinets berufen werden. Die Frage ist, ob Hartington Lust hat, in das neue Ministerium einzutreten. Nach den neuesten

Der Plan des Notars. *)

Aus Stadt und Canton Mirécourt.

Von Wilhelm Sommer.

„Und eine neue Schürze steht wieder dahinter“, versicherte er mehrmals seinen beiden Kollegen, welche er für den unbezahlten Dienst der guten Sache angeworben, und zwar mit der Aussicht auf ein schönes Trinkgeld, wenn die Rapporte etwas Wichtiges enthalten sollten. Bis jetzt standen auf denselben nur unzählige Partien Willard, eine ansehnliche Anzahl Flaschen Chambertin, Ausflüge nach Ravenel, Willers, Mattaincourt, überall wo ein hübsches Mädchen und ein guter Wein in einer Schenke zu treffen waren.

„Das alte Lumpenleben!“ brummte Rapin. Einmal brachte der jüngste Clerc die gehaltvolle Neuigkeit, daß der flotte George bei dem vornehmen Marquis in dem Landhaus an der Straße nach Charnes ziemlich häufig Besuche mache, die wahrscheinlich weder ihm noch der alten Madame, sondern eher der jungen feinen Pariserin gelten würden, und so viel erfahren, habe er die Gegend im Auge behalten und Pantin Sohn mit ihr und dem berühmten Villardspieler nach Ravenel hinaus spazieren sehen.

„Da haben wir ja die Schürze!“ rief triumphirend der erste Clerc; „Du kannst Dich auf ein gutes Trinkgeld gefaßt machen, Kaspar; ich werde sogleich mit dem Patron sprechen, wie er herunter kommt.“

Rapin hätte keinen ungünstigeren Moment wählen können: Monsieur Pantin war noch nie so wenig empfänglich für Mittheilungen solcher Art über die Aufführung seines Sohnes gewesen, und was er dieser Tage in Klein-Frenelle gesehen und vernommen, lüllte ihn in tiefe Sicherheit ein. In Geschäften mit den Kindern dort dem Kind der Marianne in das liebe Gesichtchen mit den Kinder-Augen, und wenn auch über die rothen Lippen kein verrätherisches Wortchen trat, konnten jene das süße Geheimniß des klopfenden Herzens nicht verbergen. Es strahlte ihm daraus entgegen, als er die baldige Antunft Georges ankündigte, und als sie, von ihm auf den Gegenstand gebracht, in reizender Naivetät versicherte, wieder zu den Soeurs de la Providence nach Portieux zurückzukehren sei unndthig, da sie ihren Hauptzweck, arme Mädchen zu unterrichten, auch so erreichen könne. Dann setzte sie den Plan auseinander, welchen sie unter Zustimmung des Dnkels und des Monsieur George gefaßt:

*) Nachdruck verboten.

Meldungen ist dies wenig wahrscheinlich. Die hochconservative „St. James Gaz.“ schreibt:

„Wir zweifeln sehr, ob Lord Hartington sich mit den Conservativen vereinigen wird, um an Stelle Gladstone's eine Regierung zu bilden. Es würde eine große Sache, ja in unseren Augen ein Rettungswerk sein, dies zu thun; aber es ist fraglich, ob er diesen Weg einschlagen wird. Wir fürchten, daß er weder als Chef noch als College mit den Conservativen Theil an der Regierung nehmen wird, und wenn dem so ist, so erhält Mr. Gladstone dadurch größere Freiheit.“

Ein Telegramm der „Voss. Ztg.“ meldet bereits, die Absicht, ein Coalitionsministerium zu bilden, sei an der Abneigung Hartington's gescheitert; die liberalen Unionisten würden jedoch Salisbury's Regierung unterstützen, vorausgesetzt, daß Hartington in jeder Frage, welche die Gesetzgebung betrifft, zu Rathe gezogen wird. Es liegt in dieser Bedingung eine starke Demüthigung für die Conservativen, doch werden sie dieselbe wohl nothgedrungen acceptiren müssen. Inzwischen wächst die Aufregung in Irland und giebt sich in wiederholten Aufrührungen und Gewaltthaten kund.

Ueber den Verlauf der stürmischen Sitzung der französischen Kammer vom 13. d. M. wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt:

Die Kammer war heute etwa zwei Stunden lang der Schauplatz von Tumulten. Schon als Cassagnac die Tribüne betrat, um die Regierung wegen der Angriffe zu interpelliren, welche er in Armentières von seinen Gegnern zu erleiden hatte, begann der Lärm, der dann während der Auslassungen desselben und im weiteren Verlaufe der Sitzung stets von Neuem ausbrach. Man habe ihn, sagte Cassagnac, ermorden wollen. Er und 34 seiner Freunde seien von den Behörden wilden Thieren zum Futter hingeworfen worden. Es gebe keine Sicherheit mehr für die Abgeordneten. Reisen können nur noch die Minister, die sich von ihren Untergebenen Rühmchen bezahlen lassen etc. Trotz der Mordbedrohungen wir unsere Pflicht thun, und dem Lande sagen, wie die Republik es dem Ruin entgegenführe. Ich will wissen, ob die Regierung, nachdem sie ein Werkzeug Jener geworden, welche proclibiren, sich zur Wilschuldigen der Mord machen wolle. (Anhaltender Lärm.) — Der Minister des Innern will einige Angaben Cassagnac's rectificiren. (Lärm ordneter Gasconi (unterbrechend): Nicht der Mühe werth! (Lärm rechts.) — Cassagnac: Ich, und ich wiederhole es. (Wiederholter Lärm.) — Cassagnac (zum Präsidenten Floquet): Sie werden mich nicht beleidigen lassen. — Präsident: Ich werde die Würde des Hauses wahren. — Cassagnac spricht mit zweien seiner Freunde, und diese bewegen sich ostentativ gegen Gasconi, um ihn zu fordern. Die äußerste Linke giebt hierüber ihre Entrüstung kund. Der Präsident fordert die beiden Mitglieder auf, unerschütterlich ihre Plätze wieder einzunehmen und richtet die Mahnung an das Haus, doch die Ruhe zu bewahren. Nachdem der Minister den Bericht des Präfecten angeführt und seine Beamten vertheidigt, sagte er, er werde energisch vorgehen, sowohl gegen die Anarchisten von rechts, als gegen die Anarchisten von links. (Lebhafter Beifall.) — Cassagnac ergriff abermals das Wort. Wenn in der französischen Kammer, läßt er sich vernehmen, ein Abgeordneter etwas sage, müsse man ihm glauben und nicht den Agenten der Regierung. Auf der Bank ihm gegenüber gebe es übrigens noch Minister, aber deshalb doch keine Regierung. (Lebhafter Beifall rechts.) — Louis Hugues bringt noch vor, daß seiner Zeit Camille von den Reactionären mißhandelt wurde, und vermahnt sich dagegen, daß er je Anarchist gewesen. Hiermit wird dieser Zwischenfall geschlossen.

Unter großem Lärm bestiegt nun Keller die Tribüne, den Kriegsminister über die Streichung der Prinzen von der Armee liste zu interpelliren. (Auf: Vertagen!) Cassagnac provocirt die Republikaner mit Geistes und bestigen Ausdrücken; der Präsident ertheilt ihm einen Verweis, und Cassagnac bemerkt hierauf: „Die Republikaner haben Furcht!“ Der Präsident bedroht ihn mit einer strengen Strafe. — Cassagnac: Sie haben alle Kaltblütigkeit und allen Gerechtigkeitsinn verloren. — Präsi: Ich werde Sie gegen mich persönlich Alles sagen lassen. Ich werde aber nicht dulden, daß Sie das Haus weiter so provociren. Niemand hat hier Furcht, selbst nicht vor Ihnen. (Beifall links; Lärm und wiederholte Zwischenrufe rechts.) — Hierauf entwickelt Keller seine Interpellation. Er nennt die Streichung die größte Ungerechtigkeit. Daudry d'Asson unterbricht den Redner mit den Worten: Das sind republikanische Canailleries. (Stürmische Rufe: Zur Ordnung!) Der Präsident ertheilt den Ordnungsruf. Keller verliert sodann unter

„Aber ich mußte ihnen versprechen, die Klostergebanten aus dem Kopfe zu schlagen; nur so wollen sie mir auf den Herbst die große Stube, wo Monsieur George geschlafen hat, abtreten und einrichten helfen. Dann darf ich die kleinen Mädchen aus dem Dorfe kommen lassen, so viele Platz haben, und lerne sie den Winter über stricken, nähen und beten. Und ich werde doch eine Lehrerin und brauche nicht ins Kloster zu gehen und kein Gelübde abzulegen und kann“ — die eifrige Sprecherin flochte unter tiefem Errothen — „dem Dnfel nebenbei in der Haushaltung helfen.“

„Und wo muß denn der George schlafen?“ fragte er und sein Auge ruhte mit innigem Ausdruck auf dem lieblichen Wesen.

„Unten in der Kammer neben der Wohnstube; er hat selbst gesagt, sie sei groß genug für ihn.“ Und schlaun fragte sie: „Also kommt er bald?“

„Es dauert nicht mehr lange. In vierzehn Tagen muß er das Gut in Delleville vermessen und nimmt dann bei Euch wieder Kost und Logis; im Wirthshaus braucht er mir zu viel Geld. Ich wohl, mein liebes Kind! Den Dnfel werde ich draußen auf den Aekern schon finden.“

Er drückte einen Kuß auf die weiße Stirn des Mädchens und ging hierauf rasch dem harrenden Fuhrwerk zu, indem er vor sich hin murmelte:

„Wie die Marianne, gerade wie die Marianne.“

Während unten Rapin auf sein Erscheinen wartete, sprach der Notar oben mit seinem Sohn. Dieser hatte ihn um einen freien Tag und die Erlaubniß, die Kalesche benutzen zu dürfen, gebeten, da er seinem Freunde, dem Vicomte Arthur von Blemerey gerne einmal das Gut in Repele zeigen möchte.

„Nimmst Du einen Weg über Klein-Frenelle?“

„Ich glaube nicht“, antwortete er unsicher und blickte verlegen auf die Seite.

„Fährst Du?“

„Ja, weil wir den ganzen Tag fortbleiben, und Ihr hier den Peter so lange nicht entbehren könnt.“

„Trage nur Sorge, daß nichts Ungeschicktes passiert und nimm die neuen platirten Geschirre, es steht besser aus.“

George war mit einigen flüchtigen Worten, für Dank und Abschied zugleich bestimmt, aus der Thüre verschwunden, und Monsieur Pantin blieb auf der Wendeltreppe einen kurzen Moment stehen:

„Der gute Junge“, sprach er halblaut, und ein wohlwollendes

fortwährendem Widerspruch der Linken den Brief des Herzogs von Numale an den Präsidenten. Als Keller von den Verdiensten des Herzogs spricht und sagt, dieselben werden stets in den Herzen der Bewohner der Gegend eingegraben bleiben, ruft ihm Biette (ebenfalls Abnehmer der Disgrace eingegraben bleiben, ruft ihm Biette (ebenfalls Abnehmer der Disgrace eines stillen Departements) mit größter Heftigkeit zu: Ich bitte Sie, nicht immer von der Disgrace zu sprechen und so zu thun, als ob Sie allein deren Vertreter wären. (Stürmischer Beifall links, Tumult rechts.) — Biette, immer heftiger werdend, wiederholt seine Unterbrechungen und wird zur Ordnung gerufen. — Keller preißt nun die intelligente Führung des Herzogs von Numale und reizt die Linke zu stürmischem Widerspruch mit dem Ausruf: Der Name des Herzogs von Numale wird bei den Soldaten stets in ehrenvoller Erinnerung bleiben, und im Augenblicke der Gefahr wird Niemand verhindern können, daß das Land wieder an den Herzog von Numale appellire. (Anhaltender Lärm.) Einen außergewöhnlichen Erfolg erzielte hierauf der Kriegsminister mit einer kurzen, trotz heftiger Unterbrechungen der Rechten kaltblütig und scharf vorgetragenen Rede. Es sei ihm, sagte er, vorgeworfen worden, er hätte das Geze verlegt, indem er die Prinzen von den Armeelisten strich. Ja, ein Offizier sei Eigentümer seines Grades, und Niemand, absolut Niemand darf daran rühren (Rufe rechts: Nun also!), aber unter einer Bedingung, nämlich, daß die Grade gesetzlich erworben wurden. (Stürmischer Beifall links.) — Duc de Larocheoucauld: Der Herzog von Numale hat Sie zum General gemacht. — Der Kriegsminister stellt das in Abrede; ihn habe Garre zum General avanciren lassen. Um nun darzutun, wie die Prinzen ihre Grade erworben haben, verliest der Kriegsminister die Dienstliste des Herzogs von Numale. Im Jahre 1837 — damals zählte der Herzog fünfzehn Jahre — wurde er Unterleutnant, 1838 Leutnant, 1839 Capitän und 8 Monate darauf Chef des Bataillons, 1840 Oberstleutnant, 1841 Oberst, 1842 General und 1843 Divisionär. Man sieht also, fügt er hinzu, keine regelmäßige Karriere. (Stürmischer Beifall links. Widerspruch rechts.) Dem Prinzen Murat, fährt der Minister fort, wurde seinerseits die Note ausgestellt, daß er nie beim Regimente war, nichts gelernt hat und das Soldatenhandwerk nicht versteht. (Schallendes Gelächter links.) Trotzdem wurde er zum Offizier ernannt, ohne daß eine Vacanz vorhanden gewesen wäre. Die Sache wurde dem Kaiser Napoleon vorgelegt; der Kaiser sagte: „Gut, so nehme ich ihn als Ordonnanzoffizier.“ Wenn nun der Herzog von Numale an den Präsidenten der Republik schreibt, der Präsident taste die Charte der Armee an, so irre er sich; er meinte die „Armee der Charte“ (unter Louis Philipp). Die Ausführungen des Kriegsministers ernteten stürmischen Beifall. — Es sprachen dann noch zwei Mitglieder der Rechten, von denen einer sagte, er kenne einen Offizier, der 1870 Capitän war, in demselben Jahre Oberstleutnant und bald darauf Oberst und Commandeur der Grenlegion wurde; dieser Offizier sei heute General und Kriegsminister. Das sei nur recht, denn er habe seine Grade im Feuer erobert, warum aber finde er es unbillig, daß der Herzog von Numale auf afrikanischer Erde so geschwind gestiegen sei? (Der Kriegsminister geht auf den Redner zu und drückt ihm dankend die Hand.)

Die Kammer genehmigte schließlich mit 375 gegen 168 Stimmen eine Tagesordnung, welche das Vorgehen des Cabinets billigt und das Vertrauen auf seine Festigkeit ausdrückt, um den republikanischen Gesetzen von Allen Achtung zu verschaffen. Sie votirte ferner mit 331 gegen 180 Stimmen die Afficirung der Rede des Kriegsministers, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Deutschland.

3 Berlin, 14. Juli. [Von der Kunstakademie. — Aus Künstlerkreisen. — Die Berliner medicinische Gesellschaft. — Berliner Packetfahrt-Gesellschaft.] Unter unseren Kunstakademikern schien, wie einige Vorcommissie erkennen ließen, der Antisemitismus in der letzten Zeit einigermaßen Boden gewinnen zu wollen. In der heutigen Versammlung der Lehrer und Schüler der Akademie richtete der Director Anton von Werner eine ernste Verwarnung gegen die Betheffenden und erklärte, daß im Falle der Wiederholung derartiger Vorcommissie dieselben von der Anstalt, die mit solchen Dingen nichts zu thun habe, verwiesen werden würden. — Nachdem nunmehr definitiv beschlossen worden ist, von einem zweiten griechischen Feste in dem Ausstellungsparc abzusehen, werden die Künstler als kleinen Ersatz in der nächsten Woche einen

Lächeln, verlegt mit einer starken Dosis Pflfigkeit, spielte um seine schmalen Lippen; „wie er mir die angezeigte Liebhaft mit der Georgine zu verbergen sucht. Repele sagt er und Klein-Frenelle meint er, und gewiß hat er von Zeit zu Zeit eine ganz gehörige Angst vor dem Augenblick, wo er endlich vor mich hintreten und das Gefändniß machen muß: „Water, ich liebe das blutarme Mädchen und möchte sie für mein Leben gern heirathen. Allzu leicht sollst Du mir nicht in den Himmel kommen, Du hast zu arg gesündigt, Du leichtsinniger Sohn und Schlingel, und ich lasse Dich noch eine gute Weile zappeln.“ Die Georgine hat die echte Liebe, die warten kann, und allzu lange dauert es nicht.“

Bei dieser Stimmung des Notars wäre Rapin auch mit evidenten Beweisen für das Vorhandensein einer neuen Schürze nicht durchgedrungen; sein Patron lachte ihn einfach aus und erklärte ihm, immer treffe er nicht ins Schwarze wie das letzte Mal. Kaspar hätte so wie so kein Trinkgeld gefriegt; denn der erste Clerc hatte dessen Entdeckung auf das eigene Korbholz genommen.

Uebrigens war Rapin im Unrecht; Mademoiselle v. Blemerey trug gar keine Schürze, nicht einmal ein Schürzchen wie Georgine, und das hätte er am besten sehen können, als sie leicht die Steintreppe vor dem Landhaus herab hüpfte, wie George im schlanken Trabe vor das Gitterthor fuhr. Ein blaues Tüllgewebe umhüllte den obern Theil der silbergrauen Robe, ein Strohhütchen à la jardinière, wie es zu einem Ausflug in die Campagne paßt, verbarg theilweise die gefährlichen Augen, und das Händchen in einem hellgrauen Towin Nr. 5½ flügte sich beim Einsteigen auf die nervige Rechte des eleganten Kutschers. Von einer Schürze aber würde der Schreiber an dieser feinen Gestalt, welche neben dem Vicomte in die Kissen zurückgelehnt das aristokratische Köpfchen mit einem Sonnen-schürze beschattete, trotz seiner scharfen Brille nichts entdecken haben. George fuhr in einem Bogen um die Stadt und über die untere Madonbrücke und auf der breiten Staatsstraße gegen Ramecourt trabend, gab er dem Drängen Arthurs nach und überließ diesem Sitz und Fägel. Er selbst setzte sich mit einem heimlichen Schauer neben die hingegossene Gestalt der jungen Pariserin, und Natalie fand, seine Figur nehme sich in einer Equipage gar nicht übel aus, er ver- stehe zu sitzen und man dürfe sich ihm nicht anheften. So rollten sie unter überhäufigem Pfeifschwallen des Vicomte, heiterem Geplauder und sprechenden Blicken Daudricourt zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ausflug nach den romantischen Seen der Obersee machen. Ferner ist im Verein ein Winterfest in großartiger Maßstabe geplant. — Die „Berliner medicinische Gesellschaft“ hat beschlossen, bei den Staatsbehörden die Gewährung der Rechte einer juristischen Person nachzusuchen. — Die Briefboten der Berliner Packetfahrt-Gesellschaft sind jetzt dem Publikum in besserer Weise, wie bisher, auch äußerlich kenntlich gemacht. Die Boten tragen eine rothe Armbinde mit der Aufschrift: „Briefbote der Berliner Packetfahrt-Gesellschaft.“

© [An Gustav Freytag] hat zu des Dichters siebenzigsten Geburtstage im Namen der Berliner Studentenschaft der Ausdrucks folgendes Schreiben gerichtet: „Hochverehrter Herr! Wenn aus allen deutschen Gauen dem deutschen Dichter, der mit seinen herrlichen Schöpfungen die Alten wie die Jungen bezaubert, zu seinem 70. Geburtstage innige Glückwünsche zugehen, so möchte auch die Studentenschaft der Universität Berlin dem geistreichen Verfasser von „Soll und Haben“, dem gemüthvollen Dichter der „Wilder aus der deutschen Vergangenheit“, dem humorvollen Dichter der „Journalisten“, der uns in den „Münchener“ die Entwicklung des deutschen Geistes an den wechselvollen Geschichten eines einzelnen Geschlechtes in ergreifender Weise vor Augen und Herz stellt, — aufrichtige Huldigung darbringen. — Da Sie nun, hochverehrter Herr, den leicht verständlichen Wunsch geäußert haben, Sie mit Ovationen, Adressen und ähnlichen Zeichen der Verehrung zu versehen, so haben wir von einer künstlerisch ausgestatteten Adresse Abstand genommen und bescheiden uns damit, Ihnen einfache und schlichte, aber warm empfundene Worte des Glückwunsches zuzurufen. Die deutsche Jugend, der ja auch wir angehören, blickt in dankbarer Verehrung zu Ihnen empor und wünscht: Möchten Ihnen, ob Sie gleich das Werk eines Lebens bereits vollendet haben, noch lange Jahre beschieden sein, um uns in wissenschaftlicher wie künstlerischer Gestaltung deutschen Wesens und deutschen Geisteslebens zu lebendiger Anschauung zu bringen!

Im Namen der Berliner Studentenschaft
Der Ausdruck
der Studierenden an der Friedrich-Wilhelms-Universität.
Im Auftrage:
gez. Paul Gennrich, stud. theol., Hugo Euler, stud. phil.,
1. Vorsitzender. 1. Schriftwart.

[Ehrengabe für die Universität Heidelberg.] Am 10. Juli d. J. fand im Museum zu Heidelberg eine Versammlung der Unterzeichner des Aufrufs vom 4. April d. J. statt, in welcher nach dem Berichte der Vertreter der Ausschüsse von Karlsruhe und Mannheim über das Ergebnis der bisherigen Bemühungen die beabsichtigte Stiftung einer eingehenden Beratung unterzogen wurde. Man einigte sich dahin, eine Stiftung zu errichten, welche akademische Lehrer der Ruperto-Carola bei ihren wissenschaftlichen Bestrebungen fördern soll. Bei der Verleihung soll ein bestimmter Turnus eingehalten werden, so daß bei der ersten Verleihung die Stiftung einem Mitgliede der theologischen Facultät zufließt und dann jeweils einem Mitgliede der juristischen, der medizinischen, der philosophisch-historischen Klasse der philosophischen Facultät und endlich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der gleichen Facultät. Vorerst soll die Verleihung alle 2 Jahre stattfinden, bis das Grundcapital durch etwaige Zuflüsse eine bestimmte Höhe erreicht hat, von da an alljährlich. — Nachdem die Commission zur Ausarbeitung der Stiftungsurkunde erwählt worden war, wurde der Wortlaut der zu überreichenden Adresse festgestellt. Dieselbe soll seiner Zeit nach der Ueberreichung in der bei D. Peters in Heidelberg erscheinenden „Ruperto-Carola, offic. illustrierte Zeitschrift der V. Säkularfeier der Universität Heidelberg“ mit den Namen sämtlicher Unterzeichner veröffentlicht werden. Natürlich wird der geeignete Beitrag nicht beigefügt. Zur Orientierung wiederholen wir, daß der Durchschnittsbeitrag etwa 10 Mark beträgt, daß aber auch kleinere Beiträge bis zu einer Mark herab vorkommen. Die Centralanstalt stellt die Baukosten der Herren G. L. Hohenemser in Mannheim. Zum Schluß der Versammlung wurden noch drei Herren zur Ueberreichung der Adresse und der Stiftungsurkunde erwählt.

[Der Verein Berliner Künstler] hat gestern Abend den Beschluß gefaßt, von einem zweiten griechischen Feste in diesem Jahre überhaupt abzusehen (vgl. unsere Berliner Correspondenz). Die pecuniäre Seite des Festes ist trotz der durch die mehrfache Verchiebung erfolgten Mehrkosten eine über Erwarten günstige. Zwar fehlen noch immer einzelne kleine Rechnungen, jedoch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der erzielte Gewinn etwa 15000 Mark betragen wird. Die Gesamt-Einnahmen beliefen sich auf mehr als 70000 Mark.

[Die Bedingungen des östlichen Kriegstheaters.] Der militärische Berichterstatter des „Hamb. Corr.“ schreibt: Von der Menge von Conjecturalartikeln über die Aussicht eines Krieges gegen Rußland, die man vor einigen Monaten lesen konnte, hebt sich wohlthunend ein Werk ab, welches die Helwingische Hofbuchhandlung unlängst veröffentlichte, und dem der Autor den Titel „Von der Weichsel bis zum Dniepr“ gegeben hat. Hier haben wir etwas Anderes vor uns als Hypothesen und darauf basirte Schlüsse, denn das Werk bietet uns die Resultate sorgfältigster Beobachtung von Land und Leuten, von Organisation und Dislocation der russischen Wehrkraft, von Bahnen und Wegen, und als Product dieser Factoren und der Quintessenz der Erfahrungen der Kriegsgeschichte ein sicheres Urtheil. Sagen wir es kurz — was wir an dem Buche so hochschätzen, ist der klar geführte Schlussbeweis, daß Rußland allein weder

heute, noch in den nächsten Jahren im Stande ist, den Kampf gegen seine westlichen Nachbarn mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen, und daß in vielen Kreisen bei uns 1) die sofort in die Wagchale zu werfende Macht des russischen Kolosses zu hoch geschätzt, 2) ein Krieg in das tiefe russische Reich hinein fälschlich für unmöglich gehalten wird. Dem interessanten Inhalte des Artikels entnehmen wir folgende Stellen:

Während in den deutschen und österreichischen Grenzländern gute Kunststraßen ein schnelles Vordringen der auf genügend vorhandenen Eisenbahnen ankommenden Truppen längs der Grenze gestatten, auch in dem überwiegend größten Theile von Rußisch-Polen noch eine hinlängliche Anzahl von Kunststraßen vorhanden sind, werden dieselben weiter nach Osten immer seltener und schlechter.

Die Entwicklung des russischen Eisenbahnnetzes zum Zwecke von Concentrations-Transporten und des strategischen Aufmarsches muß eine ungenügende genannt werden; stehen ja doch an durchgehenden Linien nur die Bahnen: Petersburg-Wilna-Bialystok-Warschau, Moskau-Brest-Litomischla-Warschau und Odessa-Kiew-Buklin zur Verfügung. Singulär ist, daß einestheils die Hauptbahnen des österreichischen bzw. preussischen Grenzgebietes bedenklich mangelhaft, daher leicht unterbrochen werden können, daß andererseits einestheils der russische Bau, sehr geringe Fahrgehaltigkeit, Mangel an vollständigem Material, ungenügende Schulung und Unzuverlässigkeit des Bahnpersonals die Leistungsfähigkeit nicht gerade zu heben geeignet sind. Schon daraus darf der Schluss gezogen werden, daß der strategische Aufmarsch der russischen Armee an der Westgrenze erst weit später beendet sein kann, als bei der deutschen und österreichischen, umso mehr, als auch der glatte Verlauf der Mobilmachung auf gerechte Zweifel stößt. Russische Angaben datiren die Vollendung der Mobilmachung von Infanterie und Artillerie auf den 15. Tag. Bedenkt man jedoch die Weite der Räume, die geringe Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes, die außerordentliche Schwierigkeit der Controlen der Reservisten, das Factum, daß die Vorarbeiten für die Mobilmachung beim russischen Großen Generalstabe (Hauptstabe) in Petersburg centralisirt sind, wodurch natürlich eine Reihe von Frictionen entstehen muß, endlich den Umstand, daß Rußland eine allgemeine Mobilmachung niemals durchgeführt hat und bei seiner letzten partiellen 1871/78 ein ähnliches Fiasco erlebte, so dürften unsere Befürchtungen nicht unbegründet sein. Der operative Theil der Studie zeigt sehr richtig den Kampf des allirten Oesterreich-Deutschland gegen Rußland voraus. Deutschland erwürde aus dieser Bundesgenossenschaft nicht allein eine bedeutende Steigerung der im Felde verwendbaren Kräfte, sondern vor Allem auch eine besondere Gunst der strategischen Lage, indem die galizischen Grenzlande, sich nahe an das eigentliche Rußland heranschleubend, für das österreichische Heer den Weg verkürzen und geradezu zum Stoß in die linke russische Flanke aufordern. Der deutschen Armee stehen für den Aufmarsch gegen Osten eine große Anzahl leistungsfähiger Bahnlinien zur Verfügung, so daß der strategische Aufmarsch sowohl an der oberen Oder, als an der Warthe, auf dem rechten oder linken Weichselseiter und am Pregel erfolgen kann. Transverbalverbindungen erlauben Verschiebungen und im Vereine mit der Initiative, welche die Schlagfertigkeit des Heeres garantiert, eine beständige Richtung der Operationen. Von den 15 Armee-corps Oesterreichs werden voraussichtlich 30 Infanterie- und 10 Cavallerie-Divisionen, entsprechend den Bahnlinien über Przemyśl und Olmutz-Krausau, in zwei Gruppen aufmarschiren.

Der Aufmarsch der russischen Armee wird wie folgt gedacht: 1) zwischen Kowno und Wilna 14 Infanterie-, 5 Cavallerie-Divisionen; 2) bei Goniadz, bzw. Bialystok 3 Infanterie-, 1 Cavallerie-Division; 3) zwischen Warschau und Brest 21 Infanterie-, 6 Cavallerie-Divisionen; 4) in Wolhynien, zwischen Kowno und Kiew 22 Infanterie-, 4 Cavallerie-Divisionen. Für die Entloosung des Landkrieges zwischen der Grenze Ostpreußens, Weichsel und Kiew spricht vor Allem das verstärkte System der polnischen Festungen und der Umstände, daß auf dem linken Weichselseiter oder nördlich des Kiew kein Stützpunkt angelegt ist. Die Versammlung einer Armee in Wolhynien machen einestheils die Ausnutzung der Bahn Kiew-Kobeln, andertheils die Aussicht, in das von Truppen entblößte Galizien einfallen zu können, wahrscheinlich. Nachdem im kriegsgeschichtlichen Theile nachgewiesen worden, daß Napoleon's Krieg 1812 am Mangel zweckmäßiger Vorkehrungen für Versorgungsvorkehrungen zugleich mit Ausnutzung der Hilfsquellen des Landes und an rücksichtslos ununterbrochenem Vorrücken, ohne jedesmal eine neue Basis zu schaffen, gescheitert sei, wird darauf hingewiesen, daß die Versetzung nur durch systematisches Vorgehen der Verwaltung, Dotierung der Truppen mit reichlichem leichtem Fuhrwerk und freihändigem Ankauf für die Magazine sichergestellt werden kann, der Kriegsbrückenbau und der Wassertransport ganz besondere Wichtigkeit erlangt. Den genannten Forderungen Rechnung tragend und den Eigentümlichkeiten des Kriegstheaters sich anpassend, kann dann aber auch eine moderne Massenarmee ihre Operationen mit Zuversicht beginnen. Zwei derselben muß zunächst die Niederwerfung des russischen Heeres sein. Da dieses bezüglich seines Aufmarsches an der Westgrenze an bestimmte Gebiete gebunden ist, so ergeben sich bald drei Operationsfelder: Das litauische am unteren Njemen, das polnische zwischen Weichsel und Bug und das wolhynische am oberen Bug und Styr. — Auf einem derselben werden die Hauptmassen eingesetzt und die Hauptentscheidungen fallen. Das Selbstgefühl Rußlands einestheils, die Befestigung von Warschau und Kowno, Zwangsdort und Kowno-Georgiewsk lassen nicht annehmen, daß die russische Armee sofort den Rückzug ins Innere antreten wird. In der Nähe der Grenzen wird es daher zu den ersten Entscheidungen kommen. Wird sie für die Allirten günstig, so muß eine Vertheilungslinie mit schwächeren Kräften besetzt, mit dem Reste die Belagerung von Kowno, Georgiewsk, Warschau und Brest unternommen werden. Zu einem Fortführen der Operationen über die Linie Brest-Wilna, später über die Linie Kiew-Smolensk gehört

eine durchaus solid eingerichtete Basis. Ehe dies möglich ist, muß der Besitz der Weichsel- und Njemen-Festungen freie Verfügung über die Eisenbahnen gestatten, die Verwaltung des Landes in die Hand genommen werden. Als Stappenlinien für 3 Armeen ergeben sich die Bahnen Lemberg-Radziwylow-Kiew, Warschau-Brest-Smolensk, Kowno-Wilna-Minsk. Mit ihnen ist der Zug nach Moskau kein Wagniß, sondern eine normale Unternehmung, der Vormarsch bis in die Linie Kurland-Moskau, der von vornherein ins Auge gefaßt werden muß, durchführbar. Ob man das Ziel in einem Feldzuge erreicht, hängt von der Jahreszeit der Eröffnung und von der Fähigkeit des Widerstandes ab. Als Operationsbasis würden für die Allirten bis zum Dniepr die Bug- und Njemen-Linien dienen, dann der Dniepr, von dessen oberem und mittlerem Laufe die Heeresgruppen concentrisch auf Moskau vergebend müßten; denn auch heute gilt noch das napoleonische Wort: „In Moskau, nicht in Petersburg muß Rußland überwunden werden!“

* Berlin, 14. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] Auf schreckliche Weise verunglückte am Dinstag Nachmittag ein junges, circa 17jähriges Mädchen. Als dasselbe an der Ecke der Mühl- und Dragonerstraße den Fahrdamm in dem Augenblicke überschreiten wollte, in welchem ein schwer beladener Kohlenwagen vorüberfuhr, glitt es aus und gerieth unter die Räder desselben. Ehe der Kutscher die Pferde zum Stehen bringen konnte, war ein Vorderrad der Unglücklichen über den Hals gegangen und tödtete dieselbe auf der Stelle. Der Kopf der Ueberfahrenen war fast völlig vom Rumpfe getrennt. Hunderte von Menschen, unter ihnen auch der Vater der Verunglückten, umringten sofort die Unglücksstätte.

Oesterreich-Ungarn.

? Wien, 13. Juli. [Die böhmische Reise des Unterrichtsministers. — Die Wiener Demokraten.] Die Kosten unserer inneren Politik werden gegenwärtig von der Inspectionreise bestritten, welche der neue Unterrichtsminister Herr von Gautsch durch das glorreiche Königreich Böhmen gemacht hat. Heulen und Zähneklappen herrscht im czech-slavischen Lager, denn der Minister hat die Ungeheuerlichkeit begangen, einem czechischen Gymnasialschüler, der zwar von seinem Professor in deutscher Sprache die Note „ausgezeichnet“ erhalten hat, aber nicht im Stande war, auch nur den Sinn einer an ihn gerichteten deutschen Frage zu verstehen, die Ermahnung zu Theil werden zu lassen: „Lernen Sie besser deutsch, es wird Ihnen gut thun!“ Nach einer anderen Version soll der Minister sogar dem Professor, der so gewissenlos war, einem Schüler des Obergymnasiums, der nicht zwei Worte deutsch radebrechen konnte, die Note „ausgezeichnet“ zu geben, in kurzem Wege aufgefordert haben, um seine Pensionierung einzureichen. Ob sich die Sache nun so oder so verhalten hat, und selbst wenn Herr von Gautsch dem czechischen Gymnasialschüler jenen Rathschlag nicht in der citirten jeden Vollblut-Czechem mit Grauen und Entsetzen erfüllenden Fassung ertheilt hat, das wird wohl unumwiderprochen bleiben müssen, daß der Unterrichtsminister an den czechischen Mittelschulen höchst traurige Erfahrungen in Betreff der Pflege der deutschen Sprache gemacht, und daß er es für seine Pflicht gehalten hat, da und dort die Lehrkörper zu ermahnen, der Pflege derselben größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hat er aber das gethan, dann ist er in den Augen der Czechen gerichtet, und man kann auf einen Sturm auf ihrer Organe gegen seine Stellung gefaßt sein. Wie die Dinge heute stehen, dürfte es ihnen allerdings etwas schwerer werden, Herrn v. Gautsch aus dem Sattel zu heben, als seinen Vorgänger Baron Conrad. Denn einerseits scheint, wie sich aus den verschiedensten Anzeichen schließen läßt, in den maßgebenden Kreisen doch bereits die Erkenntniß aufzubäumen, daß der slavische Hochstolz endlich Halt geboten werden muß, wenn nicht das Staatsgeschick in Trümmer gehet, andererseits gilt die persönliche Stellung des Herrn von Gautsch am maßgebendsten Orte für eine viel weniger leicht zu erschütternde als die des Freiherrn von Conrad. — Einzelne deutsch-liberale Organe halten die sog. demokratische Partei in den Wiener Vorstädten, an deren Spitze die Abgeordneten Dr. Lueger und Dr. Kronawetter stehen, für, in Folge der Affaire Pfister, in der Auflösung begriffen. Ein Sturm der Entrüstung hat den Denunzianten aus dem Gemeinderath hinweggejagt. Während nun Dr. Lueger, der Führer der „Demokraten“, nebst einigen anderen Mitgliedern der Fraction, Pfisters Vorgehen zwar nicht „ganz correct“ finden, so haben sie ihn doch entschuldigt, und wollen ihn keineswegs fallen lassen, sondern seine Wiederwahl empfehlen. Das paßt jedoch den anständigeren Elementen der Partei nicht, und man glaubt, daß es demnächst zum offenen Bruche kommen wird. Angeichts des hochgradigen politischen Unverstandes, der leider in den unteren Wählerklassen der Wiener Bevölkerung herrscht und der allein im Stande ist, zu erklären, wie eine jedes nationalen Sinnes bare Partei sich selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch eines relativ großen Anhangs zu erfreuen vermag, ist es indessen noch leicht möglich, daß es dem Parteiführer Lueger, der viel agitatorisches Geschick besitzt, gelingt, die zerstreuten Schaaeren wieder zu sammeln, um mit denselben nach wie vor zum

Kleine Chronik.

Breslau, 15. Juli.

Die Lebensweise des Fürsten Bismarck in Kissingen unterscheidet sich, wie man der „Ausg. Abend-Ztg.“ schreibt, nicht wesentlich von der, wie er solche schon seit Jahren während der Cure zu führen pflegte. Gegen 11 oder halb 12 Uhr Mittags pflegt Fürst Bismarck ein Bad auf der unteren Saline zu nehmen. Nachher dagegen soll er gar nicht trinken. Nach dem Bade macht er einen ausgedehnten, ein- bis zweistündigen Spaziergang durch das Wiesenthal längs der Saale oder im gegenüberliegenden Walde; auf dem Spaziergange ist er gewöhnlich ganz allein, nur von seinem Hunde begleitet. Dieser Tage konnte man den Fürsten selbst bei stürmendem Regen durch die Wälder schreiten sehen ohne Schirm und Regenmantel. Nachmittags gegen 4 Uhr werden mit den königlichen Hofequipagen in Begleitung der Fürstin, der Frau Oberin von Kiew und des Geheimen Oberregierungsralles Dr. Nottensburg große Spazierfahrten unternommen, die sich weit in das Rhöngebirge erstrecken. Gegen 6 Uhr findet das Diner statt. Nach dem Ausgehen des Fürsten Bismarck zu schlafen, ist der Gesundheitszustand derselben ein ganz vorzüglicher, und es bekommen ihm die stärksten Soolbäder ausgezeichnet.

Die Katastrophe vom Großglockner. Der „Br.“ wird aus Wintern, 13. Juli, telegraphirt: So schlicht, so einfach die Aufbahrung der drei Opfer der Glockner-Katastrophe gewesen, so ergreifend war der Trauerakt des Begräbnisses derselben. In der dunkelbraunen düsternen Bauernstube des Gemeindefaßes standen die vier Särge und zwei Tische waren zu deren Häuptern in Altäre umgewandelt. Kein Unterschied war gemacht als der, daß die Särge der Führer nicht schwarz angestrichen waren. Keinen der Särge deckte ein Tuch, nur einfache Kämme, von Führern und Bauern, dann vom Alpenverein, dem Touristenclub und der Wiener Section gesendet, lagen auf den Särgen. Die Einwohner umstanden dieselben und jeder hatte sein Glas mit Weißwasser, aus dem er die Särge besprengte. Um halb 9 Uhr erschienen die Geistlichen, welche die Einsegnung der Leichen der Führer im Freien vornahmen, während Grommelin's Leiche im Hirt, jene Pallavicini's in der Stube blieb, da Lektorer wegen der Obductions-Vornahme erst morgen beerdigt wird. Die Familien Pallavicini und Grommelin, die Führer von Kals und Seilgraben, auch einer aus Wintern, Delegirte des Alpenclubs, des Touristenclubs und viele Bewohner der Umgebung, ferner ein englischer Priester, Reverend Webb aus Glastonbury, hatten sich dem Zuge angeschlossen. Der Centralausschuß des Alpenvereins war durch Herrn Fleischer aus Wien, der Berliner Verein durch die Herren Uth und Hoppe vertreten. Nach vollzogener Ceremonie wurde auch der Sarg Grommelin's ins Freie getragen und dann Alle zu Grabe gebracht. So tief gerührt waren Alle von dem Anblicke dieses Trauerzuges, daß man lautes Schluchzen hörte. Die Stimme des Priesters jitters, als er die Gebete sprach, und man sah, wie er sich bewang, die Nahrung zu bewahren. Zuerst wurden die beiden Führer in das Grab gesenkt; dann legte der Priester den Urnat

ab und begab sich zum Grabe Grommelin's. Nachdem die Leiche ihre letzte Ruhe gefunden, forderte der Pfarer Seher von Heiligenblut die fromme Christengemeinde auf, für den dahingegangenen Bruder zu beten. Mit lauter Stimme sprach er drei Vaterunser und verließ mit einem Segensspruche das Grab. Dann wurde die Trauermesse gelesen, welcher alle Familienglieder der Verunglückten und die Trauergäste beizuwohnen. Nach der Messe spielte die Musikkapelle aus Wintern einen Trauermarsch auf dem Friedhofe. Inzwischen wurden die Särge mit Erde bedeckt und auf die Grabhügel hinab senkte des Großglockners stolzes Haupt und der Gedenkstein vielerleisene Fläche die letzten Grübe.

Die Auffindung der Leiche des Markgrafen Pallavicini erfolgte folgendermaßen: Die scharfen Augen der Führer sahen über den schneebedeckten Abgrund einen auffallenden Gegenstand in weiter Entfernung. Zu dem Auffindungsorte der anderen Leichen hinleitend, fanden sie die Leiche des Grafen auf der heißen Felswand über dem Abgrund des Glockner-Raars. Die Füße hingen an dem Abgrund hinab. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Nase war eingedrückt, die Hände waren ausgebreitet. Hierher konnte der Graf nicht gekommen sein. Als Erklärung nimmt man Folgendes an: Im Abstieg wollte er das Seil abgerissen und seine Rettung durch einen Sprung versucht haben; dabei hatte er sich gefährlich verletzt, aber noch so viel Kraft behalten, um sich fortzuschleppen. Er hatte sein Sackgut zerissen, um seine Wunden zu verbinden. Endlich übermannte ihn aber die Schwäche und zwang ihn, den Rettungsversuch aufzugeben, wobei der Tod ihn erlitt, an dem Abgrunde stehend, Ruhe suchte. Die Auffindung ist nur dem größten Zufalle zuzuschreiben. Eine Ohnmacht dürfte den Grafen von einem schweren Lodeskampfe befreit haben.

Eine spätere Depesche aus Wintern lautet: Heute Abends fand durch den Bezirks-Districts-Arzt Bojisch die Obduction der Leiche des Markgrafen Pallavicini statt, wobei die Annahme bestätigt wurde, daß der Graf nach dem Abstieg noch gelebt, über Büchsenfeuer von den anderen Verunglückten sich fortgeschleppt habe und theils in Folge seiner Verwundungen, theils durch Entkräftung verschieden sein mußte. Diese Thatfache wurde sponen den Eltern mitgetheilt, worauf der Vater des Grafen freim ergeben bemerkte, es beruhige ihn, daß sich sein Sohn christlich auf sein Ende vorbereitet habe. — Das Leichenbegängniß des Grafen findet morgen früh statt. Die Familien Grommelin und Pallavicini werden morgen Heiligenblut verlassen.

Verthollter Fund in Rom. Auf einem von der Nationalbank zur Herrichtung eines Verwaltungs-Palastes erworbenen, an der Nationalstraße belegenen Terrain hat man vor einigen Tagen eine ziemlich gut conservirte ausgezeichnet gearbeitete, mehr als lebensgroße Marmorbüste des Kaisers Marcus Aurelius zu Tage gefördert, auf welcher vermerkt ist, daß dieselbe nicht in Rom gearbeitet wurde. Das Kunstwerk wurde in einer 4 m großen Kammer aufgefunden, in welche dasselbe vertheidigt eingemauert worden ist, um es vor der Zerstörung bei der Plünderung Roms durch die Vandalen zu schützen.

Ein gothischer Bahnhof. Mit Stolz verkünden die Brüsseler Blätter, daß Belgien jetzt den „künstlerischen“ Bahnhof der Welt in Brügge besitzt. Das ist vollkommen wahr — die Locomotive durchbraust den schönsten gothischen Kirchenraum! Der Architekt Schabbe, der Erbauer der Antwerpener Börse, hat in der That ein architektonisches Meisterstück geliefert. Leider erweist sich aber — wie man der „Bos. Ztg.“ schreibt — diese Anlage als ganz verfehlt. Brügge ist der Knotenpunkt der vier Linien für Ostende, Blankenberghe, Courtrai, Gecloo; täglich passiren 90 Züge den Bahnhof, und für alle Züge zusammen giebt es nur — vier Geleise. Der „künstlerische“ Zweck erlaubt keine weitere Ausdehnung. Dazu ist das Trottoir zwischen den einzelnen Geleisen für die Reisenden selbst sehr eng — kurz, die ganze Bahnhofsanlage wird von Sachkennern und dem Bahnpersonal selbst als sehr gefahrvoll bezeichnet. Eine außerordentliche Vorkehrung wird erforderlich, wenn Unfälle vermieden werden sollen. Es ist Alles, selbst die Inskriptionen und Signalzeichen, streng gothisch, aber praktisch Alles gründlich verfehlt. Und zu diesem Resultat hat man acht Jahre gebraucht!

Durch die Nase. Im großen Parfümeriegeschäft des Louvre bemerkte der Chef in der letzten Woche zu seinem Bedauern, daß ihm eine große Anzahl von Waaren abhanden kam. Er fühlte sich überzeugt, daß diese fortgeschickten Diebstähle nur durch einen der Bediensteten ausgeführt werden können, bewachte dieselben streng, unteruchte einen oder anderen die Taschen, ohne jedoch etwas finden zu können. Das Personal gerieth in die höchste Wuth ob des Verdachts des Chefs, ein Commis ward zum Generalrechner ernannt und sagte zu Mr. Blanc: „Wir Alle haben vom heutigen Tage an für jeden Abgang, aber Sie müssen uns auch gestatten, auf unsere Weise den Dieb zu fangen.“ Die Leute kauften hierauf in der Apotheke einen aus überlebenden Kräutern gezogenen Extract und mengten von dieser Flüssigkeit einige Tropfen mit dem Inhalte mehrerer Flacons, träufelten davon auf mehrere Schachteln Toiletteseife. Die so zugerichteten Waaren wurden genau bezeichnet, man hüthete sich wohl, einen Kunden davon zu verkaufen, und stellte sie einfach als Muster auf den Ladentisch. Vor Kurzem bemerkten die Aufpasser zu ihrem Vergnügen, daß einige Fläschchen von dem verdorbenen Parfüm fehlten. Um die Mittagsstunde kam ein junger Advocatschreiber, der hier zuweilen vorzusprechen pflegte, und zwar stets mit der Forderung, man möge ihm ein Gelbstück wecheln. Die Commis nahen sich dem Manne und rochen bald ihre Wohnung. Als er sich entfernen wollte, hielt man ihn fest und brachte ihn unter Mitnahme eines Flacons schlecht riechenden Parfüms zu Gericht. In der Wohnung des Schreibers fand man einen artigen Vorrath aller Gattungen Parfümeriewaaren. Der Richter verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß.

Ein milderer Umstand. Richter: „Haben Sie noch etwas anzugeben?“ Angeklagter: „Ich möchte um mildernde Umstände bitten, weil heute gerade mein Geburtstag ist.“

209 gegen 65 Stimmen den Antrag an, wonach, falls der Ueberschuss oder Saldo in der Staatskasse unter Einrechnung des zur Amortisation der Staatsnoten gehaltenen Betrages 100 Millionen Dollars übersteigt, der Staatssecretär verpflichtet sein soll, diesen Ueberschuss zur Zahlung der zinstragenden Schuld im Betrage von nicht weniger als 10 Millionen Dollars monatlich zu verwenden.

Handels-Zeitung.

Breslau, 15. Juli.

W. T. B. Berlin, 15. Juli. Die Subscription auf die Moskauer Kursen Bahn wurde wegen starker Ueberzeichnung gleich nach Eröffnung geschlossen.

Zucker. Wie schon neulich von uns erwähnt wurde, bedarf es zur Ausführung der Artikel I. und II. des Gesetzes vom 1. Juni d. J., betreffend die Besteuerung des Zuckers des Erlasses verschiedener vom Bundesrathe zu beschliessender Bestimmungen. Das diesbezügliche Reichsschatzamt ausgearbeitete sehr umfangreiche Material wird heute und morgen in den zuständigen Ausschüssen des Bundesraths beraten werden. Darnach würde die nächste Plenarsitzung des Bundesraths erst am Sonnabend stattfinden können. Wie es heisst, betreffen die diesbezüglichen Bestimmungen die Abfertigung von Zucker mit dem Anspruch auf Steuervergütung, die Verwerthung, Creditirung und bezw. Verzinsung der Rübenzuckersteuer und die Steuervergütungsscheine die nach § 4 zugelassenen steuerfreien Niederlagen für inländischen Zucker. Was Artikel II. des neuen Zucker-Steuer-Gesetzes betrifft, so sollen vorläufig Bestimmungen getroffen werden für eine Vervollständigung der statistischen Ermittlungen über die Zuckerproduction für das nächste Betriebsjahr — 1. August 1886 bis 31. Juli 1887 —, während die nothwendige durchgreifende Neugestaltung jener Statistik erst vom Betriebsjahre 1887/88 ab ins Leben zu treten haben dürfte.

Ernteausfall in Oesterreich. Ueber dieses für unser Nachbarland so hochwichtige Thema schreibt die „Presse“: Im gegenwärtigen Moment fesselt nichts so sehr das Interesse, als die Ernte und nebst derselben die Bewegung der Getreidepreise, da man sehr gut weiss, dass der Ertrag unserer Ernte nicht allein für die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn massgebend ist, sondern auch die Möglichkeit geboten sein muss, den eventuell verfügbaren Ueberschuss an das Ausland abzugeben zu Preisen, welche mindestens eine bescheidene Gewinnquote für den Producenten ergeben. Nach dem bisherigen Stande der Getreidepreise war eine solche Möglichkeit sehr in Frage gestellt, und deshalb ist die andauernde Haussebewegung, welche sich auf unserem Getreidemarkte seit einer Woche vollzieht und heute wieder unumstösslich hervorgetreten ist, mit Befriedigung zu begrüssen. Dies um so mehr, als sie sich nicht auf ungünstige Nachrichten über unsere im vollen Zuge befindliche Ernte stützt, sondern auf die Festigkeit der ausländischen Märkte und auf die nun deutlicher hervortretende Thatsache, dass der Weizenexport in den Vereinigten Staaten ziemlich tief unter den früheren Schätzungen bleibt, andererseits aber in Frankreich und in England ein empfindlicher Ernte-Ausfall, verursacht durch die andauernden schlechten Witterungsverhältnisse, erwartet wird. Wenn sich diese Voraussetzungen bestätigen, so verstärkt sich natürlich unsere Aussicht auf einen bald in Fluss gelangenden lebhaften Export und auf eine befriedigende Getreide-Campagne nach der Ernte bis in den späten Herbst hinein. Solche Erwägungen haben auch die Börse veranlasst, ihre Aufmerksamkeit vorwiegend wieder den Action der Exportbahnen und der sonstigen an der Getreidebewegung in erster Linie beteiligten Transportgesellschaften zuzuwenden. Für die Gestaltung unseres Getreidemarktes und damit nicht nur für die allgemeine wirtschaftliche Situation, sondern auch für die Verhältnisse der einzelnen Unternehmungen werden die nächsten zwei Wochen entscheidend sein, innerhalb welcher die neue Ernte auf dem Markt erscheint und für das Ausland verfügbar wird.

Italienische Finanzen. Man schreibt aus Rom: Die offiziellen Ausweise über die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Regalien im Königreich Italien für das Finanzjahr vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886 liegen jetzt vor und ergeben folgendes: Zölle 197 636 954 Lire (gegen das Vorjahr — 10 954 248 L.), Hafenabgaben 4 530 751 L. (+ 659 567 Lire), Consumsteuer 79 345 860 L. (+ 418 163 L.), Salz 72 247 452 L. (— 13 889 292 L.), Tabak 181 601 201 L. (+ 8 728 049 L.), Spiritus-Fabrikationssteuer 25 032 749 L. (+ 333 221 L.), Lotto 79 558 569 L. (+ 2 298 272 L.), insgesamt 639 953 357 Lire oder gegen das Vorjahr weniger 12 046 266 Lire. Die Mindereinnahmen aus den Zöllen haben ihren Grund in der starken Mehreinfuhr von Spiritus und Colonialprodukten im Finanzjahr 1884/85 vor dem Inkrafttreten der neuen Zollverordnungen; immerhin übersteigen diese Einnahmen im Finanzjahr 1885/86 den Voranschlag des Budgets um rund 22 Mill. Lire. Die

Mindereinnahme aus dem Salzverkauf ist eine Folge der Herabsetzung der Verkaufspreise.

Schwedens Staatseinnahmen. Aus Stockholm schreibt man: Die soeben veröffentlichten Angaben über die Staatseinnahmen während der ersten sechs Monate dieses Jahres lassen deutlich den auf Handel und Verkehr lastenden schweren Druck erkennen; die Zolleinnahmen wie die Einnahmen aus den Staatseisenbahnen sind beträchtlich geringer als im Vorjahre und die Mehreinnahme aus der Branntweinsteuer beruht nur auf gelegentlicher Verzollung von eingeführtem Spirit. Die Zölle haben ergeben: 14 314 805 Kronen gegen 14 838 973 Kronen, die Branntweinsteuer 8 426 096 Kronen gegen 8 070 019 Kronen und die Staatseisenbahnen 3 000 000 Kronen gegen 3 800 000 Kronen, mithin 25 740 902 Kronen gegen 26 708 992 Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres. (10 Kronen = 11¼ Mark.)

Englischer Eisenmarkt. 12. Juli. Die Roheisenmärkte bleiben matt, ausgenommen was Hematit betrifft, für welches eine ziemliche Nachfrage herrscht, obwohl die Preise der leitenden Marken von Bessemer Stahl unverändert sind. Die jüngsten Nachfragen nach schottischem Roheisen für amerikanische Rechnung haben soweit nicht zu viel wirklichen Geschäften geführt und der Vorrath im Lager der Herren Connal in Glasgow vergrössert sich fortgesetzt und hat jetzt die enorme Totalhöhe von 784 888 Tonnen erreicht. In Anbetracht des Umstandes, dass eine solche Masse Metall des Verkaufes harret, ist es ganz möglich, dass der Verbrauch von Roheisen bedeutend zunehmen dürfte, ohne dessen Preis wesentlich zu erhöhen. „V. Ztg.“

Marktberichte.

Cz. S. Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke (vom 7. bis 14. Juli). Die Situation im Handel mit Kartoffelfabrikaten hat seit unserem letztwöchentlichen Bericht eine Aenderung nur insoweit erfahren, als sich zufolge der vorrückenden kühlen und regnerischen Witterung das Angebot mehr zurückhielt und dadurch mehr Stetigkeit hervorgerufen wurde. Im Uebrigen blieben die Umsätze ohne jede Bedeutung, da der Consum fortfuhr, nur die Deckung seines nothwendigsten Bedarfs vorzunehmen, Nachfrage für den Versand nach dem Auslande fehlte und die Speculation sich fast jeder Thätigkeit enthielt. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte — M., la centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt, Juli und Juli-August 16,90 Mark, September-October — M., do. ohne Centrifuge, prompt 16,20 Mark, Ia prompt 14,25 bis 15,00 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 18—19 M., Ia prompt 17 M., Juli-August 17,00 M., September-October — M., Ia prompt 14,25—15,25 Mark. — Weizen- und Reisstärke fanden normalen Absatz. Wir notiren: Ia grossstückige Pasewalker, Hallesche etc. 37 bis 38 Mark, do. kleinstückige 33 bis 35 M., Schabestärke 28—30 Mark, Reistränenstärke 43—44 M., Reistränenstärke 42—43 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Cz. S. Berliner Bericht über Bergwerksprodukte (vom 7. bis 14. Juli). Das Geschäft im Metallmarkt nahm im heutigen Berichtabschnitte ruhigen Verlauf, ohne dass der eine oder andere Artikel besondere Bevorzugung gefunden hätte. Immerhin liess sich der Absatz als ziemlich befriedigend bezeichnen. Kupfer tendenzirte etwas besser: Ia Mansfelder A-Raffinade 95 bis 96 M., englische Marken 89 bis 93 M., Bruchkupfer 65 bis 70 M. — Zinn musste in seinen in letzter Zeit erheblich gestiegenen Notirungen nachgeben: Banca 214 bis 218 Mark, Ia englisch Lammzinn 210—214 M., Bruchzinn 170 bis 180 Mark. — Rohzinn hielt sich fest auf seinem letztwöchentlichen Preisstand: W. H. G. von Giesche's Erben 31,25 bis 31,75 Mark, geringere schlesische Marken 30,00 bis 30,75 Mark, neue Zinkblechabfälle 21—22 Mark, altes Bruchzinn 18 bis 19 Mark. — Blei verkehrte in seiner bisherigen Stellung: Clausthaler raffinirtes Harzblei 29,50—30,50 M., Saxonia und Tarnowitz 29—29,50 M., spanisches Blei „Rein u. Co.“ 33,00 bis 34,00 M. — Walzeisen hielt sich mühsam im Preise: gute oberschlesische Marken Grundpreis 11,50 Mark, Bruch-eisen 4—4,50 M. — Roheisen notirte ziemlich unverändert: bestes deutsches 6,30—6,50 M., schottisches 6,40—6,70 Mark, englisches 4,90 bis 5,10 Mark. — Antimonium regulus preislauter: englische Ia Qualitäten 73 bis 75 Mark. — Preise per 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Coaks in ruhigem Handel: Nuss- und Schmiedekohlen bis 45 Mark per 40 Hektoliter, Schmelzcoaks 1,90 bis 2,00 M. pro 100 Kilo frei Berlin.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 14. Juli. Unterpegel 1,52 m.
— 15. Juli. Unterpegel 1,46 m.
Glatz, 14. Juli. Unterpegel 0,52 m.
— 15. Juli. Unterpegel 0,46 m.
Breslau, 14. Juli. Oberpegel 4,93 m, Unterpegel + 0,66 m.
— 15. Juli. Oberpegel 4,92 m, Unterpegel + 0,46 m.

Coursszettel der Breslauer Börse vom 15. Juli 1886.

Wechsel-Course vom 14. Juli.			
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	k. S.	168,90 B
do. do.	2 1/2	M.	168,20 G
London 1 L. Strl.	2 1/2	k. S.	20,36 B
do. do.	2 1/2	M.	20,31 B
Paris 100 Frcs.	3	k. S.	80,70 G
do. do.	3	M.	—
Petersburg ...	6	k. S.	—
Warsch. 100 S.R.	6	k. S.	198,50 bzB
Wien 100 Fl.	4	k. S.	180,80 G
do. do.	4	M.	159,90 G
Inländische Fonds.			
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,50 B
Prss. cons. Anl.	4	105,85 bz	105,80 bz
do. do.	3 1/2	103,50 B	103,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St. Schuldsch.	3 1/2	100,90 B	100,90 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,25 B	104,25 B
Schl. Pr.-Anl. 1500er	3 1/2	101,30 B	101,25 B
do. Lit. A. ...	3 1/2	100,50 bzG	100,50 bzG
do. Lit. C. ...	3 1/2	100,50 bzG	100,50 bzG
do. Rustic. A. ...	3 1/2	100,50 bzG	100,50 bzG
do. altl. ...	4	101,35 B	100,75 bzG
do. Lit. A. ...	4	101,25 bz	100,80 G
do. do. ...	4 1/2	101,50 G	100,90 G
do. Rustic. II. ...	4 1/2	101,40 G	100,85 bzG
do. do. ...	4 1/2	101,60 G	101,10 B
do. do. Lit. C. II. ...	4 1/2	100,10 bz	100,80 bz
do. do. ...	4 1/2	101,50 G	100,90 G
do. Lit. B. ...	4	—	—
Posener Pf.-Anl.	4	101,75 bz	101,75a70 bz
do. do. ...	3 1/2	100,35a30 bzB	100,35a30 bz
Rentenbr., Schl.	4	104,50 B	104,50 B
do. Landesc.	4	103,00 G	102,50 G
do. Posener ...	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,15 bz	103,15 B
do. do. ...	4 1/2	102,00 G	101,90 bz
Centrallandsch.	3 1/2	100,25 B	100,40 B
Inländische u. ausländische Hypotheken Pfandbriefe.			
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	98,95a90 bzB	98,95 bz	98,95 bz
do. do. ...	100	102,60 bzB	102,40 bz
do. do. ...	110	111,00 bzG	111,15 bzG
do. do. ...	100	105,00 etw. bzG	105,20 etw. bzB
do. Communal.	4	102,60 B	102,30 G
Pr. Cnt.-B.-Ord.	4	—	—
do. do. ...	100	—	—
Goth. Grd.-Crdt.	3 1/2	—	—
do. do. ...	110	—	—
do. do. Ser. IV.	3 1/2	—	—
do. do. Ser. V.	3 1/2	—	—
Russ. Bod.-Cred. 5	99,00 B	99,00 B	99,00 B
Bresl. Strass.-Obl.	5	102,75 B	102,75 B
Dnrmshk.-Obl.	5	—	—

Amtliche Course (Course von 11—12¼ Uhr)			
	heut. Cours.	voriger Cours.	
Henckel'sche Part.-Obligat.	4 1/2	100,00 B	99,80 bz
Kramsta Gw.-Ob.	5	103,50 G	103,50 G
Laurahütte-Obl.	4 1/2	101,25 B	101,25 B
O.-S. Eisenb.-Bd.	5	96,00 B	96,00 B
Ausländische Fonds.			
Oest. Gold-Rente 4 1/2	95,65 bz	95,75 B	
do. Sib.-R. J.J. 4 1/2	69,55 bzB	69,55 bzB	
do. do. A.-O. 4 1/2	69,55 B	69,55 B	
do. Pap.-R. F.A. 4 1/2	68,80 B	68,80 B	
do. Mai-Novb. 4 1/2	—	—	
do. Loose 1860 5	119,00 G	118,75 G	
Ung. Gold-Rente 4 1/2	85,45 bz	85,35 bz 500er	
do. Pap.-Rente 5	76,60 bz	76,60 etw. bz	
Krak.-Oberschl. 4	101,00 B	100,90 etw. bz	
do. Prior.-Obl. 4	—	—	
Poln. Liq.-Pfdb. 4	57,30 bzG	57,40a15 bzB	
do. Pfandbr. 5	62,65 bz	62,70 bzB	
Russ. 1877 Anl. 5	102,00 B	102,00 B	
do. 1880 do. 4	87,25 B	87,40 etw. bz	
do. 1883 do. 6	114,00 B	114,00 B	
do. 1884 do. 5	99,80 bz	99,90 B kl.	
Orient.-Anl. E. 1 1/2	60,90 bz	61,20 bz	
do. do. II. 5	61,20 bz	61,65 B	
do. do. III. 5	60,90 bz	—	
Rumän. Obl. 5	100,00 G	100,00 G	
Italien. ... 6	106,90 G	107,10 B	
do. am. Rente 5	97,10 G	96,00 bz	
Türk. 1865 Anl. 1	conv. 15,00 G	conv. 14,90 G	
do. 400Fr.-Loose 5	33,50 B	33,50 bz	
Serb. Goldrente 5	81,50 B	81,50 B	
Serb. Hyp.-Obl. 5	—	—	
Ausländische Eisenbahn-Stamm-Action und Stamm-Prioritäts-Action.			
Br.-Wrsch. St.P. 5	1 1/2	69,00 B	69,00 B
Dortm.-Gronau 4	4 1/2	72,50 B	72,50 B
Lüb.-Büch. E.-A. 7	2 1/2	—	—
Mainz-Ludwgsb. 3 1/2	7 1/2	88,50 B	88,50 B
Mariemb.-Mw. 4	7 1/2	—	—
Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			
Freiburger ... 4	abg. 102,80 bz	abg. 102,90 B	
do. D. E. F. 4	102,70 G	102,85 B	
do. G.H.J. 4	102,70 G	102,85 B	
do. Lit. K. 4	102,85 bz	102,85 bz	
do. 1878 5	abg. 3,00 B	abg. 3,00 B	
do. 1879 5	—	—	
Br.-Warsch. Pr. 5	100,90 B	100,90 B	
Oberschl. Lit. E. 3 1/2	102,70 G	102,85 B	
do. D. ... 4	102,70 G	102,85 B	
do. 1873 ... 4	—	—	
do. 1883 ... 4	—	—	
do. Lit. F. ... 4	102,70 G	102,85 B	
do. Lit. G. ... 4	102,70 G	102,85 B	

Oberschl. Lit. H.			
do. 1874 ... 4	102,70 G	102,85 B	
do. 1879 ... 4 1/2	106,30 B	106,30 B 500er	
do. 1880 ... 4	102,70 G	102,80 B	
do. N.-S. Zwgrb. 3 1/2	—	100,75 B	
do. Natese-Br. 4 1/2	abg. 102,80 bz	ab. 102,90 B	
Oels-Gnes.-Prior. 4 1/2	—	—	
R.-Oder-Ufer ... 4	102,70 G	102,85 B	
do. do. ... 4	104,25 B	104,25 B	
Ausländische Eisenbahn-Action und Prioritäten.			
Carl-Ludw.-B. 4	6,47	—	
Lombarden ... 4	1	—	
Oest. Franz. Stb. 4	5	—	
Bank-Action.			
Bresl. Discontob. 5	5	90,00 B	90,00 B
Bresl. Wechselb. 5 1/2	5 1/2	102,25 G	102,00 G
D. Reichsbank. 4 1/2	6 1/4	—	—
Schles. Bankver. 4	5	105,00 B	105,00 B
do. Bodencred. 6	6	116,00 bz	116,00 B
Oesterr. Credit. 4	99 1/2	—	—
Fremde Valuten.			
Oest. W. 100 Fl. ...	161,20a10 bz	161,20 bz	
Russ. Bankn. 100 S.R.	194,25 bz	198,60 bz	
Industrie-Papiere.			
Bresl. Strassb. 4	3	132,50 B	132,00 B
do. Act.-Brassh. 4	5	—	—
do. A.-G. f. Möb. 4	0	—	—
do. do. St.-Pr. 4	0	—	—
do. do. Baubank. 4	0	—	—
do. Spr.-A.-G. 4	8	—	—
do. Börsen-A.-G. 4	5 1/2	—	—
do. Wagenb.-G. 4	5 1/2	111,75a50 bz	110,50a111 bz
Donnersm. 4	0	30,25 G	30,50 G
Erdmnd. A.-G. 4	4	—	—
O.-S. Eisenb. Bd. 4	0	28,50 bzB	28,50 B
Oppeln-Cement 4	4 1/2	—	—
Grosch. Cement 4	14	—	—
Schl. Feuervers. fr. 30	—	—	—
do. Leb.-V.-A.-G. fr. 0	—	—	—
do. Immobilien 4	4 1/2	90,75 G	91,00 B
do. Leinwand. 4	8 1/2	133,25 bzB	131,60 bz
do. Zinkh.-Act. 4	8	—	—
do. do. St.-Pr. 4 1/2	6	—	—
do. Gas.-A.-G. 7	4	—	—
Sil. (V. ch. Fab.) 5	4	97,50 B	97,50 B
Laurahütte. ... 4	4	68,00 G	68,00 bzB
Ver. Oelfabrik. 4	1	—	66,00 B
Vorwsh. (abg.) 4	0	—	—
Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 Cpt.			

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Ella Kaul, Herr Landrath Ernst v. Bonin, Ratlau-Neumark. Fr. Gertrud Schenrich, Herr Rgtsb. Mag. Jucker, Zaudendorf b. Namslau-Glauke b. Reichthal. Verbunden: Herr Medicinal-Rath Dr. Schroeder, verw. Fr. Helene Dehn, geb. Johannes, Berlin-Tessin.

Große Krebse.

Täglich Eingang großer Sendungen lebender Krebse, à Schock 6, 7 1/2, 8 u. 9 Mark, ausgefluchte, wirklich große Solo-Krebse, Schock 10 Mark. Nach auswärts incl. Verpackung unter Nachnahme. [884]

Fr. Huth,

Liebichs-Höhe.

Ansverkauf

spottbillig wegen vorgerückter Saison. Garnirte Hüte, Jersey-Tailen, Jersey-Kleidchen, Seiden-Sandwich, Chenille-Kragen und Fichus. Wilhelm Prager, Ring 18. [626]

Die höchsten Preise für getragene Herrenkleidungsstücke zählt

Janower, Hofmarkt 7. [1028]

Angekommene Fremde:

Hötel Galisch, Taugenienplatz.	Kiester, Rm., Berlin.	Schulze, Rgtsb., Ob.-Sobow.
Frau Gieseler, Privatier, Koblitz.	Schumann, Rm., Nachen.	Fr. Paganke, B. Wartenberg.
Brüßlein, Rgtsb., n. Kam., Lampersdorf.	Büthy, Jocky, Wien.	Fr. Gebauer, Rent., Bernsdorf.
Borzenst, Rm., n. Frau, Warschau.	Kiegners Hötel, Königsbr.	Ullmann, Rgtsb., Ditzschberg.
Ullmann, Rm., Karwin.	Gräbe, Fabrikant, Berlin.	Gütert, Forstseher, Ditzsch.
Rajal, Rm., Karwin.	Gohn, n. Kam., Tarnowitz.	Gaffel.
Schearson, Rm., Savanna, II. St. II.	Kennert, Stud., Berlin.	Wichblau, n. Gem., Königl. Seminarlehrer, Neichenbach.
Shorten, Rm., Witzby.	Frau Lewit, Wehlau.	Wintter, Rm., Berlin.
Kindner, Fabrikant, München.	Berner, n. Gem., Kiegnitz.	Bauer, Rm., Berlin.
Hödel, Rm., Berlin.	Rosenberg, Rm., Wien.	Müller, Fabrikant, Gersfeld.
Dr. Meyer, Rgt. Stünn.	Gründlich, Rm., Berlin.	Richter, Rm., Neichenstein.
Dubois, Rm., Paris.	Gläser, Rm., Rängenfeld.	Kassner's Hötel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33.
Helmemann's Hötel zur „goldenen Gans“.	Lich, Rm., Frankenberg.	Dr. Hamburger, prakt. Arzt, Stettin.
Fr. von Symonowitsch, Rgtsb., Warschau.	Dr. Köner, Königsberg.	Berann, Buchbdr., Kamitz.
Fr. Sanitätsrath Neumann, Berlin.	Gombitz, Rm., Thorm.	Schäpe, Rm., Kamitz.
Fr. Stabsarzt Hartog, Schweidnitz.	Wollstein, Rm., Wäp.	Geis, Rm., Sapenburg.
Kracht, Rm., Berlin.	Dr. Nordheimer, Ditzschau.	Wanvalet, Rm., Berlin.
Heinrich, Rm., Leipzig.	Hötel de Nord, vis-à-vis dem Centralbahnhof.	Wintter, Rm., Berlin.
Meyer, Rm., Nachen.	Winkler, Mühlentel, Gofel.	Wächner, Rm., Gr.-Glogau.
Grünig, Gymnasiallehrer, n. Gem., Danzig.	Blumert, Rm., Gersfeld.	Schreiber, Rm., Breslau.
Lauben, Fabrikant, Freiberg in Sachsen.	Dr. Köner, Königsberg.	Rosenbaum, Rm., Bentzen.
Leutenburg, Director, Berlin.	Dreßler, Oberamtmann, Pafschau.	Kramer, Rm., Berlin.
Dr. Köhler, Oberstabsarzt, Berlin.	Georgi, Rm., Stettin.	Schmidt, Rm., Schmiedebuch.
Mehner, Rm., Leipzig.	von Wiersfeld, Mittelmeier, n. Gem., Witzsch.	Geis, Rm., Jauer.
Schott, Rm., Berlin.	Müller, Staatsrath, n. Gem., Warschau.	Landsberg, Rm., Berlin.
Reyer, Rm., Nachen.	Beni, Oberfahndr., Zwanberg, Ungarn.	Frau Rm. Levy,